

Correspondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzellexemplar 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. • Chefredaktion und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

64. Jahrgang

Berlin, den 2. Oktober 1926

Nummer 78

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit, nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen europäischen und teilweise auch überseeischen Ländern, hat einen außerordentlichen Umfang angenommen und sich zu einem Problem entwickelt, dem hervortretende Wirtschaftler und Politiker mit nicht immerzureichenden Mitteln beizukommen versuchen. Die Ausführung von Rüstungsarbeiten als produktive Erwerbslosenfürsorge ist auch nur ein Palliativmittel, denn nur ein winziger Bruchteil der großen Armees der zwangsweise Untätigten kann dadurch in den Wirtschaftsprozess übergeführt werden. Die Belebung des Baumarktes, ein Kapitel, das wiederholt von den verschiedenen berufenen Stellen und Behörden erachtet wurde und bereits mit einem gewissen Erfolg durchgeführt ist, bedeutet zwar auch eine zwingende Unerlässlichkeit, doch erschöpfen sich diese Bestrebungen mehr oder weniger an dem guten Willen der verantwortlichen Stellen, ohne das Privatkapital zu einer energischen Aktion im Interesse einer umfangreichen Arbeitsbeschaffung veranlassen zu können. Im Gegenteil: Die Rationalisierung, ein Schlagwort, das neuerdings die internationale Großfinanz und Industrie auf ihre Fahnen geschrieben hat, wird künftig den Arbeitsmarkt in allen Berufen noch mehr als bisher belasten, wenn auch durch vorübergehende Besserung in der Konjunktur einzelner Wirtschaftszweige eine momentane Verminderung der Zahl der Arbeitsuchenden eintreten sollte. Jedenfalls sind die Aussichten von dieser Warte in die zutreffende Wirtschaftsgestaltung alles andere denn rosig, und es steht zu befürchten, daß eine Wirtschaftskrise die andre ablösen wird und das internationale Großkapital unter amerikanischer Führung seine Bestrebungen, die kleineren Unternehmungen zu absorbieren, sie zu großen Trusts, Kartellen oder Syndikaten zusammenzuwischen oder überhaupt bei mangelnder Prospектив zum Erliegen zu bringen, mit Erfolg wird durchführen können.

So haben wir heute bereits einen internationalen Farbentrust, ein übernationales Kohlenkonsortium, ein internationales Eisen- und Stahlkartell, das Petroleum ist zum Streitgegenstand zweier Weltmächte geworden und fast alle Rohstoffe von besonderer Bedeutung für die Weltwirtschaft befinden sich in den Händen einer stilangewandten Unternehmensgruppe internationaler bzw. intereuropäischer Bindung. Es besteht kein Zweifel, daß diese Fusionen den Aufstieg zu einer Reihe weiterer Bestrebungen bedeuten, nämlich Rohstoffe der Welt in einem ungeheuren Kongern zu vereinigen und sie durch eine wohl durchdachte vertikale Gliederung einer Industrialisierung dientbar zu machen, die in der Mechanisierung, Typisierung und Normalisierung ihr letztes Ziel sieht: eine jede Konkurrenz erstickende Überproduktion.

Das sind Erwägungen, die, zu Ende gedacht, eine latente Wirtschaftskrise in den kapitalschwächeren Staaten wie Deutschland ohnmachten lassen.

Nun wäre es aber keineswegs angebracht, dieser Entwicklung etwa entgegentreten zu wollen. Es wäre dies ein Kampf gegen Windmühlenflügel und eine Energievergeudung. Ein Vorteil wird die vorauszusehende forcierte Produktivität dennoch mit sich bringen müssen: Die Stärkung der Kaufkraft weiter Bevölkerungskreise; denn ohne eine solche wäre eine Expansion wie die geschilderte ja nicht denkbar.

Damit berühren wir denn auch den Kernpunkt der Ursache: unsre Erwerbslosigkeit, die Kaufschwäche eines großen Teiles des deutschen Volkes. Es ist ein circulus vitiosus: Ursache: Überproduktion (bereits heute!) bei niedrigen Löhnen; Folge: Minderung der Kaufkraft; Wirkung: Mangel an Absatz, Stagnation der Wirtschaft, Erwerbslosigkeit.

Nun hat Deutschland andern Staaten gegenüber den Vorteil einer zwar keineswegs idealen, doch immerhin annehmbaren Sozialversicherung, ein Vorteil, der indes nicht der eben geschilderten Aggressivität der internationalen Wirtschaftspolitik, die Spalte abbrechen kann. Neben andern Erwägungen, deren Verwirklichung einer wachsenden Erwerbslosigkeit begegnen könnte und die in einem andern Artikel ich mir zu behandelne vorbehalte, soll vorläufig gezeigt werden, wie mit Hilfe der Sozialversicherung der Arbeitslosigkeit wenigstens in etwas gesteuert werden könnte. Dies soll in den folgenden Zeilen ausführlich dargelegt werden.

Der Prozentsatz der jugendlichen Erwerbslosen ist ein sehr hoher. Diese Tatsache muß eigentlich beseitigen, da die Arbeitskraft der Jugend natürlich größer ist als die von Personen im vorgeschriften Alter. Zwar wird von verschiedenen Unternehmern, manchmal unter Anwendung brutaler Mittel, versucht, ältere Arbeiter durch jüngere zu ersetzen, was natürlich ohne weiteres zu verurteilen ist, wenn mit dieser Maßnahme die Absicht einer Steigerung der Ausbeutungsmöglichkeit verbunden wird, doch sind solche Bestrebungen zum Glück vereinzelt; denn einerseits ist der ältere Arbeiter meist schon durch Jahrzehntelange Zugehörigkeit enger mit dem Betriebe verwachsen und „eingearbeitet“, anderseits wird bei nötig werdenden Entlassungen auf die Anciennität und die Familienvorhängen des „Abzubauens“ Rücksicht genommen, was auch nur zu begründen ist. Doch sollten alle diese Grundsätze nur bis zu einer gewissen Altersgrenze gelten.

Im Staatsdienst ist als Altersgrenze das 65. Lebensjahr festgesetzt. Nach seiner Erreichung erfolgt zwangsläufig Versetzung in den Ruhestand. Sollte dies nicht auch bei der Arbeiter- und Angestelltenchaft möglich sein? Sollte nicht ein Gesetz geschaffen werden können, das Personen über 65 Jahre jeden Erwerbstätigkeit verbietet? Ein Mann, der 40 und mehr Jahre im Produktionsprozeß geflossen hat, gleichgültig ob als Angestellter oder Arbeiter, hat einen ruhigen und sorgenfreien Lebensabend vollauf verdient. Und doch gibt es ungezählte Tausende, die noch mit 70 und mehr Jahren mühsam und unter Aufwendung der leichten Hunden Energie täglich ihren Arbeitsplatz einzunehmen strengwollen, bis sie in den Sessel sterben! Wie viele sind darunter, die von der ihnen abgewiesenen Alters- bzw. Invalidenrente weder leben noch sterben können und ihr Leben durch Arbeit künstlich weiterfristen müssen! Und wie oft muß der greise Arbeiter unter Aufsicht all seiner Lebenskraft noch seinem Beruf nachgehen, weil er Söhne und Enkel, die gesund, tüchtig, aber arbeitslos sind, unterstützen muss. Ist das nicht ein Widersinn? Man gebe den alten Leuten über 65 Jahre eine Pension, die ihre ex ipso herabgesetzten Ansprüche an das Leben befriedigt, und verbiete ihnen jede Erwerbstätigkeit. Die von diesen eingenommenen Arbeitsplätze würden für die Jugend frei werden, und damit könnte auch der mit jeder Unfähigkeit verbundenen bedenklosen Entartung der heranwährenden Generation zu einem großen Teil gesteuert werden. Wie viele junge Leute geraten auf die schiefe Ebene, weil sich ihnen keine Erwerbs- und Verdienstmöglichkeit bietet, und mancher junge Mann hat drei oder vier Jahre seinen Beruf erlernt, um nach der Freisprechung die Arbeitsnachweise zu frequentieren, dem erlernten Berufe zu entzünden und lästiglich nach wiederholten vergleichlichen Bewerbungen um Arbeit und Verdienst zu resignieren und zu verkommen.

Ich höre bereits von der peinlichen Unmöglichkeit sprechen, dieser Unregung nachzukommen. Die Sache ist aber meines Erachtens gar nicht so schwierig. Würde der Vorschlag verwirklicht, dann wäre eine tragbare Belastung der Sozialversicherung wohl möglich. Denn ungeheure Summen, die als Erwerbslosenunterstützung jugendlichen Kräften gewährt werden, könnten dadurch frei und zur Aufbesserung der Alters- und Invalidenrente gewonnen werden. Mit andern Worten: Die Sozialversicherung würde die Mittel, welche für einen großen Prozentsatz als Erwerbslosenfürsorge aufgewendet werden müssen, für sich in Anspruch nehmen und sie zur Aufbesserung der Alters- und Invalidenrente verwenden. Ich glaube, die Entlastung auf der einen Seite würde der Belastung auf der andern Seite die Wage halten, und dem Staat würden nicht unwesentliche Vorteile ohne weitere Finanzprahmung erwachsen. Eine ausreichende Pension für die Veteranen wäre natürlich unbedingte Voraussetzung.

Berlin.

Hans Siegler.

*
Es dürfte nicht notwendig sein, an dieser Stelle auseinanderzuführen, daß die kapitalistische Wirtschaft von heute an der gegenwärtigen Wirtschaftskrise nicht unschuldig ist. Selbst wenn wir annehmen, daß unsre sogenannten Wirtschaftsführer nicht bewußt eine solche Krise herbeiführten, so ist es aber immerhin das System, welches im vollen Maße für die Zustände im Wirtschaftsleben verantwortlich gemacht werden kann. Interessant ist nun, wie man versucht,

solche Schäden, wie die Arbeitslosigkeit, zu beseitigen. Die Kreis um die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ glauben, daß die Arbeitslosigkeit beseitigt werden könnte, wenn ein Mann, mit dictatorischen Vollmachten ausgestattet, die Sache in die Hand nähme.

Im „Berliner Tageblatt“ kommt nun Herr Dr. Berger vom Reichsarbeitsministerium in einem Artikel „Anstrengung des Arbeitsmarktes“ auf die Möglichkeit der Verringerung der Arbeitslosigkeit zu sprechen. Herr Dr. Berger weist in seinem Artikel auf die eigentümliche Tatsache hin, daß neben der Arbeitskraft auch Kapital in Deutschland brachte, dann schreibt er: „Dieses Nebeneinander ungemeiner Quantitäten der Produktionsfaktoren, Kapital und Arbeit, beweist, daß die subjektive Krise, die Vertrauenskrise, weitergegangen ist, als objektiv notwendig gewesen wäre, und darin liegt eine doppelte Gefahr.“ Nachdem der Artikelsschreiber des „Berliner Tageblatts“ die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit auseinandergezeichnet hat, schreibt er: „Nicht gangbar, wenn auch scheinbar bestehend einfach ist hingegen ein anderer, in England von Sir Alfred Mond, aber auch in andern Staaten empfohlener Weg.“ Die Gingabe der Mittel der Erwerbslosenfürsorge an Betriebe, um dadurch die Beschäftigung sonst drachmender Arbeitskräfte zu ermöglichen. Ein solches Subsidienystem würde nach meiner Ansicht den natürlichen Aufbau der Löhne und Preise unterminieren und schließlich geradezu als Prämie auf Entlassungen zwecks Erlangung der Subsidien wirken. Die Vorhersage der „Bergwerks-Zeitung“ tut Herr Dr. Berger folgendermaßen ab: „Bei dieser Organisation (wie sie von der Reichsregierung aufgezogen) klein ist es möglich, daß die einzeln Regierung ihrer Sachkenntnis auswirken, die Selbstständigkeit und die Verantwortung behalten, ohne die es im Verfassungstaat nicht geht. Das übersehen diejenigen, die von Arbeitsbeschaffungsdiktator schwärmen. Für einen solchen, wie überhaupt für einen Diktator ist in der deutschen Republik kein Platz. Er würde vielleicht einen Wasserlopf von Bureau aufziehen, die Arbeitsbeschaffung aber nicht bewältigen, sondern höchstens durch Dazwischenregieren töten.“ Zweifellos ganz vernünftige Ansichten, die von den Gewerkschaften durchaus unterschrieben werden können.

Die „Bergwerks-Zeitung“ allerdings ist nicht dieser Meinung, sondern sie faucht Dr. Berger nicht schlecht an, indem sie über Bergers Ansichten über das Subsidienystem schreibt: „Den deutschen Unternehmern wird eine Barmah- und Kultusk-Moral unterlegt, es wird die durch nichts bewiesene ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, deutsche Unternehmer würden nun künftig ihre Arbeiter einfassen, eine Rostlage vorläufen, um in den Besitz von Subsidien zu gelangen! Hier offenbart sich eine bis ins grenzenlose gehende bürokratische Überheblichkeit, die nicht mehr übertrumpft werden kann. Auch gegen die Schulmeisterlichen Befehlungen, für einen Wirtschaftsdiktator, überhaupt für einen Diktator ist in der deutschen Republik kein Platz, sei sehr energisch Protest eingeleget.“ Sieh mal einer an! Wie die Soldatschreiber der Schwerindustrie empfindlich sind. Sie verstehen die Probleme nicht zu meistern und rufen nach Staatshilfe und einen Diktator. Wenn solche Methoden entsprechend nicht gerichtet werden, gebären sie sich wie besessen. Und dennoch ist es so, daß gerade die wirtschaftspolitische Kurzsichtigkeit des größten Teils des deutschen Unternehmers den Begriff „Arbeitgeber“ in sein Gegenteil verkehrt hat. Die Preis- und Lohnpolitik des deutschen Unternehmers schwächt die Kaufkraft, und damit auch die Absatzmöglichkeit; woraus dann die ungeheure Arbeitslosigkeit entstehen müsste.

Die „noch“ schlende Sparte

Nachdem man jetzt dazu übergeht, in den Großstädten die leider auf dem letzten Verbandsstage sanktionierte Handelschreiberpartei zu gründen, ist es endlich an der Zeit, daß sich die Kollegen, die die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt haben, zusammenfinden, um auch ihre „Belangen“ im Verbande vertreten zu sehen. Mit den größten Opfern an Zeit und Geld haben sich diese Kollegen einer Prüfung auf ihre Kenntnisse und ihr Können unterzogen, um sich dann mit Recht Buchdruckmeister nennen zu können, ohne die Gewähr zu haben, auch ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Bezahlung und Stellung zu erhalten.

Wenn man auf die ersten Jahre zurückblickt, wo die Meisterprüfung eingeführt wurde, mit welcher Begeisterung damals die Kollegen die Sache anfocht, so ist es schwer zu verstehen, daß die Rechte dieser Kollegen sich in fast keiner Weise verändert haben. Sie haben ja laut Gesetz das Recht, Lehrlinge anzuleiten, auszubilden, aber in wie vielen Druckereien unterstehen dem geprüften Meister wirklich der oder die Lehrlinge? Haben die Druckereien, die Lehrlinge aus, "bilden", auch die Meisterrechte erworben, wenn der Chef, wie es heute vielfach der Fall ist, Nichtfachmann ist? Haben diese Druckereien überhaupt einen geprüften Meister in Stellung, der in Vertretung des Chefs sich der Mühe unterzieht? Haben die Kollegen mit Meistertitel überhaupt eine bessere Stellung, bessere Bezahlung als ihre übrigen Kollegen, die die Prüfung nicht gemacht haben? Ich glaube mit gutem Gewissen sagen zu können, daß drei Viertel aller geprüften Kollegen nur den Titel, nicht aber die Stellung und Bezahlung eines „Meisters der Buchdruckerkunst“ haben. Die Veröffentlichung der Kollegen im „Korr.“, die die Prüfung bestanden haben, ist auch die einzige Ehre neben dem Diplom, was die Kollegen besitzen, mit 3 bis 5 M. über Tarif. Da gilt es den Hebel anzusehen! Wir müssen verlangen, daß die gehobenen Stellen im Buchdruckerbetrieb nur uns vorbehalten werden, also Faktoren, Abteilungsleiter, Oberfaktoren, Kassatoren, und daß die Bezahlung mindestens mit 50 Proz. über Tarif vorgeschrieben wird als Minimallohn. Daß natürlich jedem einzelnen Kollegen wie bisher es freistehet, seine Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen, ist selbstredend und bedarf keiner weiteren Worte. Über die Grundlage alles Seins ist und bleibt doch der Tarif und darin fehlt eben die Sparte, die jetzt wohl endlich sich aufrafft und in allen Gauen, Bezirken und wo es angeht, den Zusammenschluß erstrebt, da wären die „Belange“ der Meister gewahrt?! Das wäre auch die Krönung der Spartengründungen, und der Weg zum Industrieverband ist fertig! Denn in solcher Weise, wie bisher, weiter gearbeitet, so ist doch der Verband nur noch die Interessenvertretung aller Industriegruppen der Buchdrucker, also endlich der Industrieverband, der so lang ersehnt, und zwar ohne Abstimmung und Verbandsstagsbeschlüsse!

Es ist dann wohl auch dazu bei der Handelspartei so, daß die Alsbinder, Zeitungs-, Werb-, Tabellen-, Noten-, Seher und Ausräumer ihre Sparte in der Sparte haben, wie die Drucker ihre Rotations-, Tief-, Hoch-, Über-, Um- und Andrucker, die Schriftgießer ihre Handgießer, Maschinengießer, Schriftschneider, Höchobler usw., die Stereotypeure ihre Abteilungen für Galvanoplastik, Hands und Maschinen, Abfräser, Schmälzer, und schließlich bleiben noch die Angestellten unseres Verbandes, die sich auch zu einer Sparte zusammenschließen müssen, um die berühmten „Belange“ zu vertreten. So muß und wird es kommen. Es ist der Kampf aller gegen alle. Es sind nur noch Spartenlongressen nötig, denn der Hauptlongress, der Verbandsstag, kann doch unmöglich noch einen Sinn haben, da jede Gruppe selbstverständlich ihre Interessen auf das äußerste verteidigen muß bis zum Tropfen, um der Spartenwählerschaft etwas Positives mitzubringen. Soll es so werden, und soll es so kommen, wie es hier gezeigt worden ist? Wo ist jemand, der sagt, er sei Verbandsmitglied, und nur solches, aber kein Interessenvertreter einer Sparte? Den Kollegen möchte man ausspielen lassen als Überbleibsel einer belanglosen Zeit, die Gott sei Dank weit hinter uns liegt?

Diese Ironie ist bitter, aber es muß doch endlich einmal gezeigt werden, daß mancher Spartenvertreter den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, und so bleibt den leichten Gruppen, den Handschern und Meistern, nichts andres übrig, als im großen Haufen der Belangenseite mitzutrotzen und zu vergessen, daß es auch noch Verbandsinteressen gibt, die höher stehen als alle andern. Das hat uns groß gemacht, damit sind wir der stolze Bau geworden, wie er heute dasteht, der „Verband der Deutschen Buchdrucker“, aber es hat jede Zeit ihre Belangen! Hoffen wir alle also das Beste, daß alles zum Guten führt, der Weg zum Industrieverband ist schon längst beschritten, ohne im Bewußtsein der Kollegen zu sein, und so weiter wie bisher, dann ist kein Halten mehr auf dem Wege, dann kommen die daran, die auf dem Standpunkt stehen, daß alles, was nach Buchdruckerei aussieht, oder ähnlich, sich zu uns schlagen muß, denn wir vertreten alle Belangen aller graphischen Branchen!

Gustav v. d. Ulster.

Mißstände im Lehrlingswesen

Die letzten Artikel im „Korr.“, die diese Frage behandelten, zeigen doch mit aller Deutlichkeit, daß eine ganz bestimmte Sorte von Buchdruckerautoren glaubt, auch im Volkstaat ihre vormärzlichen Gelüste als Lehrlingszüchter ausüben lassen zu können, und in ihren „Kunsttempeln“, die manchmal jeder Beschreibung spotteten, Lehrlinge auszubilden, die später unbedingt der Allgemeinheit zur Last fallen müssten.

Vom Gehispenstandpunkt aus betrachtet, haben wir alle Veranlassung, diesen Freibeatern der Wirtschaft auf die Finger zu klopfen und, wo Gewerbeaufsichtsämter und Handwerkskammern vorhanden sind, diejenigen die Wege zu zeigen, wie man unter Zuhilfenahme geleglicher Vorrichtungen das Lehrlingsausbildungsunwesen eindämmen kann und muß.

In Freiburg (Westpr.) ist eine „Buchdruckerei“ mit täglich erscheinender Plattenzeitung. Schon die Lage dieses Kunsttempels wird unserer Kollegenschaft ein Kopftuch holen. Die Druckereianlage befindet sich im Stall eines

Bauern. Scherei, Druckerei und Stereotypie sind nur notdürftig voneinander getrennt, so daß die Bleidämpfe unbehindert auf das Personal einwirken können. Die Beleuchtung ist größtenteils eine künstliche. Ein ungerührter Arbeiter besorgt das Sehen, Drucken und Stereotypieren, was unser Kunst ohne Zweifel nur zur Zierte gereicht, zumal dieser „Künstler“ erklärt hat, später als „Kollege“ sein Fortkommen zu suchen. Damit dieser Kunstmuseum aber auch die nötigen Gewinne abwirft, werden zwei Lehrlinge beschäftigt, die später einmal berufliche Leuchten zu werden versprechen. Wir haben selbstverständlich diesen Kunstmuseum dem höchsten Gewerbeaufsichtsam angelehnzt empfohlen, wie es Kollege Ziegler (Berlin) in Nr. 72 des „Korr.“ vorschlägt.

Nun werden viele Kollegen sagen: „Das kann auch nur in Ostpreußen vorkommen!“ Und da möchte ich behaupten, derartige gewerblische Brutstätten wird es noch an manchen Orten in der Republik geben. Man wagt aus mancherlei Gründen nur nicht, in diese Wespennester hineinzustechen. Kollegen, wie leben in einer Zeit fürchterlicher wirtschaftlicher Bedrängnis, und die nächsten Jahre werden uns höchstwahrscheinlich keine besseren Zeiten bringen. Tausende unserer Kollegen sind ohne Verdienstmöglichkeit und warten auf die unzulängliche Hilfe des Staates. Sollen wir da tapferlos zusehen, wie gewissenlose Elemente aus grenzenloser Gewinnsucht die Reservearmee der Arbeitslosen vergrößern, ohne hierzu gesetzlich beugt zu sein? Können wir es als Verbandsmitglieder zulassen, wie junge, unerfahrene Menschenkinder vier Jahre ausgebeutet — nicht ausgebildet — werden, um später als zerbrochene Existenzen unterzugehen? Ich sage nein! Wir müssen — wollen wir nicht selbst den Alt abhängen, auf dem wir sitzen — überall dort, wo die Verhältnisse so trug liegen wie in diesem Falle, selbst mit Hand anlegen, um der Lehrlingsausbeutung ganz energisch zu Leibe zu gehen.

Marienwerder (Westpr.). Karl Bucheder.

50 Jahre Ortsverein Donauwörth

Am Abend des 18. September fand im festlich geschmückten Saale des Hotels „Krone“ das 50jährige Gründungsfest des Ortsvereins Donauwörth statt, verbunden mit der Feier des 80jährigen Bestehens des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Die gesamte Kollegenschaft mit einer großen Anzahl Gästen und ihren Damen hatten sich eingefunden, um in würdiger Weise ein rechtes Buchdruckerfest zu feiern, getragen von dem Geiste der Einigkeit und Zusammengehörigkeit.

Nach zwei einleitenden Musikvorträgen durch die mit mehreren Kollegen besetzte Kapelle Hirsch, unter Leitung des Kollegen Otto Hirsch, trug Kollege Hermann Schoppe in meisterhafter Weise einen gedankenvollen und formschönen Prolog vor, verfaßt und dem Jubelverein gewidmet von Herrn Redakteur Joseph Behrens. In der Begrüßungsansprache konnte Vorsitzender Bernhard Löfflath seine Freude bekunden, daß der heutige Festabend so zahlreich besucht war. In erster Linie begrüßte er die Prinzipalität, die vollzählig erschienen waren: für die Buchhandlung Ludwig Auer die Herren Generaldirektor Ludwig Auer, Direktor Alois Auer und Institutedirektor Dr. Ungemitter, für die Vereinigten Druckereien Herr Direktor J. X. Heller, für die Firma Rappi Herr Gotthard Rappi. Des Weiteren waren unter den Festgästen unser Vorsitzender Hans Hemmerich (München), Bezirksvorsteher Georg Birnmann (Dillingen a. d. D.), Kollege J. Schurrer (Nördlingen) und Herr Bezirkschulrat Donderer (Donauwörth); sein Willkommen galt allen Kollegen und sonstigen Gästen, die unserer Einladung folge geleistet hatten.

Nach dem Männerchor von Abt „Der beste Berg“, vorgetragen von der Sängerkunde des Ortsvereins, hielt Gauvorsteher Heinrich die Festrede. Er übertrug die herzlichsten Glückwünsche und Grüße des gesamten Gauvorstandes und schilderte dann, ausgehend von der Zeit und den früheren Verhältnissen in unserm Gewerbe vor der Gründung unseres Verbandes, den Entwicklungsgang desselben bis auf die heutige Zeit. Bei Kollegen älteren Datums durften diese Ausführungen Erinnerungen aus früheren Zeiten wachgerufen haben, die zu den großen Sorgentagen im Buchdruckerleben im besondern gezeichnet werden müssen. Unter Hinweis auf die Entstehung unseres neuen Heimes in Berlin, das Wahrzeichen unseres Verbandes, das jedes Buchdruckerherz mit Stolz erfüllen muß, wurden die Zuhörer auch weiter aufgeklärt über unsere sonstigen Einrichtungen im Verbande, besonders auf dem Unterstützungsgebiete, die unsre Kollegen in allen Lebenslagen schützen. Der Festredner gebaute auch das einzige noch lebende Gründungsmitgliedes, des Kollegen A. W. Hellmuth, der aber leider wegen Krankheit am Feste nicht teilnehmen konnte. Durch viele Jahre war er in verschiedenen Posten, zuletzt als Kassierer, in vorbildlicher Weise tätig. Desgleichen widmete er anerkennende Worte dem langjährigen fröhlichen Vorsitzenden Max Reindl für seine erprobte Tätigkeit im Ortsverein. Auch für den dergestaltigen Vorsitzenden Bernhard Löfflath hatte er Worte der Anerkennung für seine umsichtige Leitung. Über langjährige Mitgliedschaft hiesiger Kollegen im Verbande konnte der Festredner berichten, daß ein Kollege über 50 Jahre (A. W. Hellmuth), drei Kollegen 40 und mehr Jahre (Joseph Schebel, Johann Löfflath und Franz Ladstetter), 18 Kollegen über 25 bis 40 Jahre (Joseph Eder, Heinrich Kaiser, Max Kaiser, Wilhelm Köhne, Joseph Löfflath, Friedrich Mayer, Max Reindl, Joseph Rudolf, Karl Rudolph, Joseph Steinhauer, Engelbert Strauß,

August Böttger und Johann Wörner) dem Verbande angehören, denen er seit jahrelanger Treue zum Verbande diente. Mit warmen Worten gebaute er auch der Kolleginnen, die ja besonders während der Inspektionszeit mit vielen Sorgen und Entbehrungen durchgehalten haben. Keicher Beifall befahlte die Ausführungen, die in einem dreifachen Hoch auf unsern Verband endeten.

Beitrittsvorsitzender Birnmann übermittelte in herzlichen Worten die Glückwünsche des Bezirks und gab der Erwartung Ausdruck, daß der Ortsverein auch ferner wohle, blühe und gebe und ein weiteres collegiales Zusammenarbeiten innerhalb des Bezirks stattfinde. Kollege Schurrer übertrug die Glückwünsche des Ortsvereins Nördlingen und streifte die früheren collegialen Zusammenkünste anlässlich der Johannisfeier mit den Donauwörther Kollegen. In humorvollen Worten erinnerte er an alte Zeiten und an das collegiale Leben, das durch die feuchtfröhlichen Jünger Gutenbergs immer zur Geltung kam, und wünschte, daß das gute nachbarliche Verhältnis bestehen bleibe möge zum Nutzen der einzelnen Kollegen und der gesamten Organisation.

Nach weiteren musikalischen und gesanglichen Vorträgen entbot Herr Generaldirektor Ludwig Auer dem Ortsverein die Glückwünsche der gesamten Prinzipalität. In seinen folgenden Worten kam das gute Einvernehmen zwischen Unternehmern und Gehilfen am hiesigen Orte zum Ausdruck, verbunden mit dem Wunsche, es möge auch in Zukunft ein friedliches Zusammenarbeiten beiderseitig geschiehen. Nach allgemeinem Beifall wurden die Ausführungen aufgenommen.

Im Laufe des Abends konnten folgende Glückwunschkreise bekanntgegeben werden: von den Kollegen Paul Krüger und Hans Thijssen (Nürnberg), Xaver Schmid (Lauingen), für den Ortsverein Dillingen), eine poetische Widmung vom Ortsverein Rothenburg a. d. T. durch Kollegen Leo Höller, vom Ortsverein München durch Kollegen Söldner; Telegramm von der Versammlung des Ortsvereins Augsburg (Stier), „Typographia“ Augsburg (Popp), von den Berliner Kollegen Fränkel, Hildebrandt und Eichholz. Allen herzlichen Dank.

Anschließend wurde ein Schreiben des Verbandsvorsitzenden Joseph Seitz (Berlin) verlesen. Anerkennung und Aufmunterung nebst Glückwünschen zur Jubelfeier widmete uns darin unser früherer Gauvorsteher als alter Bekannter. Ganz besonderen Dank unserm Verbandsvorsitzenden, der in so herzlichen Worten unser Gedächtnis und dessen Ausführungen von den Festteilnehmern mit ganz besonderer Freude aufgenommen wurden. Damit hatte die Jubelfeier ihren Höhepunkt erreicht. Die Vortragsfolge wies noch verschiedene Musiktüte und Lieder auf. Als Einlagen zum Programm auf besondere Wunsch sprachen sehr an zwei Duette und zwei humoristische Soloquartette, die stürmischen Beifall hervorriefen.

Alles in allem kann der Ortsverein Donauwörth auf eine Feier zurückblicken, die nach guter Vorbereitung zu einem vollen Erfolg führte. Die Kollegenschaft hat bewiesen, daß sie neben Erfüllung ihrer gewerblischen Pflichten auch Freude feiern kann nach des Tages Lust und Mühen. Sie hatte es verstanden, dieser Veranstaltung einen künstlerischen Rahmen zu geben. Zusammenfassend soll hier gesagt sein, daß das Hauptverdienst an dem Gelingen des Ganzen unserm rührigen Ortsvorsitzenden Bernhard Löfflath zu kommt, in Verbindung mit dem Leiter der musikalischen und gesanglichen Darbietungen, Kollegen Otto Hirsch, dessen treiflich geschultes Orchester auf künstlerischer Höhe steht, was allseitig anerkannt wurde. Zu dem Jubiläum wurden auch mehrere Drucksachen hergestellt in geschmackvoller Aufmachung, und zwar Einladungskarte, Programm und Festschrift. Die von der Buchhandlung Ludwig Auer (Pädagogische Stiftung Cassianum) angefertigten Arbeiten wurden dem Ortsverein in hochherziger Weise gratis zur Verfügung gestellt, wofür auch hier der beste Dank gesagt sein soll. Gleichzeitig sei auch den Firmen gedankt, die durch Gratislieferung von Papier für die Drucksachen beigesteuert haben zum guten Gelingen.

—dl.

Korrespondenzen

Allenstein (Ostpr.). Am 5. September konnte ich in unserem Ort nach langer Zeit wieder eine große Schar Kollegen versammeln. Galt es doch den Bericht vom Verbandsstag entgegenzunehmen. So waren denn Kollegen aus den umliegenden Orten Bischofsburg, Hohenstein, Neidenburg, Oelsburg, Osterode und Worbittz herbeigekommen, so daß der Saal fast zu voll saßen. Herzliche Begrüßungsworte richtete der Vorsitzende an die Versammelten. Die Gruppe des Gauvorstandes übertrug Kollege Kempin (Königsberg). Hierauf erstattete Kollege Sarge (Tilsit) ausführlich Bericht über die Verbandsstagung und die übrigen Veranstaltungen sowie über das Verbandshaus. Reichiger Beifall bewies, daß die Kollegenschaft mit den Ausführungen des Referenten durchaus zufrieden war. — Nach einem gemeinsamen Essen folgte ein Kreiserausflug nach dem idyllischen Lytzen, wo bei Sang und Klängen echter Buchdruckergeist herrschte. Allaufruhr erlöste das Abschlagsignal für die auswirtigen Kollegen. Auch an dieser Stelle unserm Referenten nochmals besten Dank.

Bielefeld. (Mai in einsehe.) Die am 5. September in Bad Deymhausen abgehaltene Kuratalseverammlung eröffnete vor Eintritt in die Tagesordnung das Anwenden des bei dem Eisenbahnbundes bei Leiferde tödlich verunglückten Kollegen Reichards und Staatskommissars Ernst Weißlich (Dortmund) durch Erheben von den Sizien. Vorsitzender Schuster machte Mitteilung von den Versammlungen bei der Firma Müller in Orlisigs, die inzwischen bei-

Thüringen. Vorort Weimar: Gauvorsteher Karl Wisslang, Gauleiter Otto Martin Bureau: Döllstädtstraße Nr. 36 (Fernsprecher: Nr. 936). Gaulehrlingsleiter Paul Kutschbach, Erfurt, Beilchenstraße 13 I.

Schleswig-Holstein. Vorort Kiel. Gauvorsteher Martin Brüter, Schauenburgerstraße 34 pl. Gauverwalter Mag. Tilsner, Bureau: Gewerkschaftshaus, Legienstraße 24 II (Fernsprecher: 6692, Postischef [M. Tilsner, Kiel] Hamburg Nr. 56 226).

6

Oberrhein. Vorort Mannheim: Gauvorsteher Friedr. Konrad Stellvertreter und Gaukassier Ernst Krast. Bureau: P 4, 45, Volkshaus (Fernsprecher: Nr. 33 018; Postleitziffer: 264 88, Amt Karlsruhe).

Wesigau. Vorort Bremen: Gauvorsteher Franz Scherp, Brückenstr. 24, Hths. pt. Gaulassierer H. Ruhhorn. Bureau: Wassenstr. 4 I. Sternsprecher: Roland Nr. 57331.

Rheinland-Westfalen. Vorort Köln: Gauvorsteher Joseph Biertram, Gaulässiger Frlg Möller, Bureau: Gereons-
strasse 40, 1100 Köln 1. Tel. 0221-300000. Tel. 0221-300000.

Preußen. Vorort Königberg i. B.: Gauvorsteher H. Reisner. Gaukassierer W. Krause. Bureau Vorort-Rohgang 61/62 III (Fernsprecher: Nr. 8093; Postleitzahl 46 82).

ergebiet. Vorort Saarbrücken: Gauvorsteher und
assierter Unselm Störl. Bureau: Brauerstraße 6/8 (Fern-
reicher: Nr. 3270—74).

burg (Saar): Anton Denzinger, Jägerburg (Saar).
14: Johann Scheit, Schanckstraße 24. E u n i f i c h e n :
Johann Walzer, Wilhelmstraße 19. Saar b r ü c k e n :
Hans Heinkel. In der Trift 33. Saar l o u i s : Dr. Becke-
nerstraße 24. St. Ingbert (Saar): Wilhelm Huber,
Gärtnerstraße 171. B ö l l i n g e n (Saar): B. Sattler,
Schiffenstrasse 14. Philipp Alper, Wolfstraße 14.

essen. Vorort Breslau: Gauvorsteher Karl Fiedler, ausklassierer Richard Hoserichter. Bureau: Margarethenstraße 17 II, Gewerkschaftshaus (Fernsprecher: Amt Ohle 84).

Szeldorf i. Riesengeb.: Karl Laabs, „Dommitzsch-Bote“; Ichen (O.S.): Otto Kalanke, Hindenburgstraße 9; Paul Engel, Breite Straße 21 III. Berlin-Neukölln (Teile); Oskar Peter, Buchdruckerei „Schwarze“, Breslau; Fritz Sporn, Berlin-Charlottenburg; Max Schlesinger, Berlin-Tiergarten.

Gauvorsteher Hugo
Gauaussiesser Mag. Gabriel. Bureau: Kleine Klaus-
str. 7, (Gauaussiesser: Nr. 22 180).

gelegt sind. Beim Kassenbericht erklärte Kassierer Brincköpke, daß sich im Bezirk das Restaurierungswesen bemerkbar mache. Die Versammlung beschloß, die Säumigen jedesmal auf der Versammlungseinladung bestanntzugeben. Kollege Schuster gab dann einen eingehenden Bericht von der Versammlung der Gauvereinigung in Düsseldorf, wobei besonders die Maschinensehrenschulen einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Mit der dort gefassten Resolution erließ sich auch die Versammlung des Bezirks Bielefeld einverstanden. Der Referent bat, da der Vorstand eine Kartothek einzurichten beabsichtige, um genaue Ausfüllung der dazu benötigten Statistik. Da in letzter Zeit der Punkt "Technisches" stets mittlerlich behandelt worden ist, wurde beschlossen, die technische Kommission zu wählen, damit speziell bei den jüngeren Kollegen das Interesse an den Versammlungen geweckt wird. Zu dieser Kommission gehörten die Kollegen Fritz Hagemeyer (Bielefeld), L.; Schönsteiner (Dortmund), L.; Landwehr (Bielefeld), M.; Rust (Bielefeld), T.; Manter (Brackwede), T. Der Vorsitzende machte noch Mitteilung von einer Befannmachung der Deutschen Buchdrucker-Genossenschaft, nach welcher bis zum 1. Oktober aus dem älteren Linotype-Schreibmaschine verschiedene Neuerungen angebracht sein müssen. Unter Zustimmung der Versammlung wurde beschlossen, zu jeder Versammlung der Gauvereinigung ein Vorstandsmitsglied und einen Kollegen aus dem Bezirk zu entsenden; ferner die erste und letzte Quartalsversammlung in Bielefeld, die zweite und dritte im Bezirk abzuhalten.

Dresden. (Drucker. — *Vierteljahrtsbericht.*) Den Bericht vom Druckerlongtag gab Kreisvorsteher Lehmann in Dresden, Freiberg und Meißen. Am 1. Juli wurde diese Berichterstattung in Bautzen unter Mitbeteiligung des Bezirksvereine und des Gesamtverbandes als Ostfälischer Druckerlongtag abgehalten. Nur der Kreisverein Görlitz beteiligte sich daran nicht, aus nichtigen Gründen, und will wieder Anschluß nach Breslau suchen. Die Tätigkeit der Instanzen für die Druckerpartie wurde allgemein anerkannt, doch müsse noch ein übriges getan werden gegen den dauernd beanspruchten hohen Arbeitslohnstand der Drucker. Die rasend um sich greifende maschinentechnische Fortentwicklung legt immer mehr Druckerkräfte brach, und nur technisch gut durchgebildete Drucker können sich mit Erfolg behaupten. Der Vereins- und Kreisvorstand weist immer und immer wieder auf die tariflichen Druckerbestimmungen hin, und die Technische Kommission arbeitet dauernd an der berufstechnischen Fortbildung der Druckervereinsmitglieder. So wurden z. B. die Kollegen in zwei Vorträgen mit reichem Originalanschauungsmaterial über das Wesen und die praktische Auswertung des "Clayburn"-Präzisionsdruckverfahrens und des Filmstichdruckes des "Aga" gründlich belehrt. Weitere Ausführungen werden folgen. Wegen einzelner Druckautomaten kommt es immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten, da die Anprüfungen der Maschinenfabriken der Praxis nicht standhalten. — In der Druckerversammlung am 4. September wurde ein überaus lehrreicher Lichtbildvortrag über "Die Elektrizität im Dienste des Buchdruckers" vom Kollegen Geißler gehalten. Elektrizität und Photographie werden sich in Zukunft noch weitere Teile der graphischen Verleihstätigung erobern. Von über 150 Mitgliedern war diese Versammlung besucht, möglicherweise ein Daueraufstand blieben und sich die Mitglieder auch ihrer andern Vereinsverpflichtungen recht geze erinnern. Zur geselligen Unterhaltung fand am 12. September unter Herbstparty nach Reichenbach statt.

Mannheim. In unserer Bezirksversammlung am 4. September wurde einem verstorbenen Kollegen ein ehrenhafter Nachruf gewidmet, zwei Neuauflnahmen vollzogen und eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt. Ein Referat von Karl Böhmig über "Der Bergarbeiterstreit in England und seine Lehren für uns" wurde mit großer Aufmerksamkeit seitens der leider nicht allzu zahlreich erschienenen Kollegen verfolgt und wirkte sich in einer ergiebigen, durchaus sachlichen Diskussion aus. — In der vorhergehenden Versammlung wurde in der Diskussion über den Verbandsbericht von einigen Rednern bemängelt, daß die Frage des Industrieverbandes eine so wenig liebvolle Behandlung erfahren hätte und die Überschrift der Bauführung für das Verbandshaus in solcher Höhe sich vollzog. Diese Ausführungen wurde von verschiedenen Kollegen überzeugend entgegengestellt und die Mehrheit der Versammlung erkannte an, daß auf dem Verbandstage nützliche praktische Arbeit geleistet wurde.

Allgemeine Rundschau

Der Buchfilm "Geist und Maschine" als Fortbildungsmittel. Die Entwicklung des Buchgewerbes in seiner Gesamtheit und die zunehmende Spezialisierung der einzelnen Betriebe macht es immer schwieriger, einen Überblick über das Gesamtgewerbe zu gewinnen. Wie wichtig aber gerade eine Erweiterung des Blickes über die engen Grenzen des eignen Betätigungsfeldes hinaus für jeden einzelnen Betriebsangehörigen ist, bedarf keiner Erörterung. Dieser Erkenntnis trägt der erste buchgewerbliche Großfilm "Geist und Maschine" Rechnung, der im November in Berlin in der "Urania" und anschließend daran in allen größeren Orten des deutschen Sprachgebietes zur Aufführung gelangen wird. Der Film ist geschaffen in den Betrieben des Bibliographischen Instituts zu Leipzig, des Verlages von Meyers Konversationslexikon, und ist gleichsam eine Jubiläumsgabe dieses bedeutenden Verlags, die er in diesem Jahre zur Feier seines 100jährigen Bestehens dargebracht hat. Die in jeder Hinsicht vollendeten Verkaufsnahmen, die durch meisterhaft gearbeitete Trickfilme ergänzt und belebt werden, stammen von den auf dem Gebiet des Lehrfilms führenden Döring-Film-Kliniken in Hannover. Der erste Teil des Films zeigt in originellen Trickfilmen die Tätigkeit eines großen Verlagsredaktion, den Verlehr mit den Autoren, die Organisation eines großen Verlagshauses von den Redaktionen bis zu den technischen Betrieben der Hand- und Maschinensehren, der Galvanoplastik, der Druckerei, der Buchbinderei usw. In den folgenden Teilen wird dann die Tätigkeit dieser technischen Betriebe eingehend geschildert,

überall, wo die Arbeitsgänge nicht ohne weiteres zu verstehen sind, greifen fehlende Trickfilme ein, durch die z. B. das nicht leicht zu erfassende Wesen der drei Druckarten: Hochdruck — Tiefdruck — Flachdruck in geradezu musterhafter Weise jedem verständlich wird. Die Monotypie-Gießmaschine, die Rotationsmaschine, die Offsetpressen und viele andre Maschinen werden durch Zeigen und, wo auch den Arbeitsgang noch nicht zu voller Klarheit bringt, durch Trickfilme in ihren Grundzügen jedem Zuschauer verständlich. Wertvoll vor allem aber sind auch die Aufnahmen älterer Arbeitsweisen, die einen Einblick in die gewaltige Entwicklung unseres Gewerbes im Laufe des letzten Jahrhunderts gewähren. Und endlich werden die Aufnahmen der Buchbinderei mit der ausführlichen Schilderung der Herstellung sowohl der Leinenbände wie auch der Halsbänderbände, wobei neben den Handarbeitsverfahren die modernen Bindereimaschinen vorgestellt werden, jeden im Buchgewerbe interessieren. Der Film ist bis jetzt der einzige, der bei einer Länge von 1600 Metern einen großangelegten Überblick über das gesamte Buchgewerbe gibt und so jedem Mitarbeiter in diesem Gewerbe den willkommenen Ausblick auf die Arbeiten seiner Nebenmänner vermittelt. Aber es gilt nicht nur die Mitarbeiter in unserem Gewerbe in die ihnen weniger vertrauten Arbeitsgebiete einzuführen, sondern auch darüber hinaus in den Kreisen des Publikums Liebe und Verständnis für das Buchgewerbe und seine Erzeugnisse zu wecken.

Vom Schriftsteller zum Pfarrer. Wie die "Papierzeitung" berichtet wurde, bestand der 82jährige Schriftsteller Nielsen in Kopenhagen das theologische Amtseigentum und wurde daraus als Pfarrer angestellt. Sein Studium begann der nur mit Volksbildung Ausgerüstete bereits vor elf Jahren. Er bestand in acht Monaten die Präliminare ("Mittelschule"), nach weiteren zwei Jahren die Reifeprüfung, dann nach einem Jahre das "Philosophicum" (Titel "can. phil."), nebst Prüfung in Griechisch und Hebräisch — diese Sprachen zogen ihn von jeher an —, wonach er das Fachstudium anfing. Die ganze Zeit hindurch war er, abgesehen von einem Jahr Krankheit, als Buchdrucker voll beschäftigt, muhte daher die Nächte zu Hilfe nehmen; er ist verheiratet und hat vier Kinder. Die Kosten seines Studiums muhte Nielsen zumeist selbst bestreiten. Geldunterstützung erhält er nur in den ersten Jahren.

Zu Juchthausen verurteilter Zeitungsverleger. In Nr. 15 berichteten wir über allerlei schwindelhafte Manipulationen des Verlegers des "Meraner Tagblatts" Gustav Lange, Inhabers der sogenannten Mitteldeutschen Verlagsanstalt. Es wurde dabei u. a. erwähnt, daß Lange wegen fortgesetzter Betrügereien und Urkundenfälschung eine einjährige Gefängnisstrafe abdiktirt erhielt. In zahlreichen Jurisprudenzen wurden wir dagegen von Lange bombardiert zu dem Zweck, eine Verhängung unserer Notiz zu erzwingen. Außerdem strengte er Klage an gegen einige Zeitungsverleger, die die Notiz übernommen hatten, und schließlich auch gegen unsern vermutlichen Gewährsmann Lange machte in der Haupsache geltend, daß die ihm zugesetzte Gefängnisstrafe noch nicht rechtmäßig sei, weil er Berufung dagegen eingezogen habe. Diese Berufung gegen das vorinlanglich Urteil ist ihm indessen sehr schlecht bekommen, denn das Berufungsgericht in Meerane verurteilte Lange neuerdings wegen Beitrags zu einem Jahr Juchthaus.

Berurteilter Falschmünzer. Wegen Herstellung falscher Fünfzlotinsscheine wurde in Polen nach dreitägiger Gerichtsverhandlung der Schriftsteller Blümke zu zweijähriger Juchthausstrafe verurteilt.

Kammergerichtliche Entscheidung wegen Lohnsteuererhebung. Der Geschäftsführer einer größeren Druckerei war angeklagt worden, sich der Steuerhinterziehung schuldig gemacht zu haben, indem er während eines angeblich schlechten Geschäftsganges der Druckerei die Lohnsteuerverträge nicht fristzeitig abgeschlossen hatte. Die Strafframmer nahm nur eine Ordnungswidrigkeit an und verurteilte den Geschäftsführer zu einer Geldstrafe. Der dritte Strafenant des Kammergerichts hob aber die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafframmer zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, die Begründung, mit welcher die Vorinstanz die Anwendung des § 359 der Reichsabgabenordnung ablehne, sei nicht frei von Rechtsfehler. Durch die Unterlassung der Abführung der Lohnsteuerverträge innerhalb der durch § 33 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen vom 20. Dezember 1923 vorgeschriebenen Fristen trete objektiv eine Verkürzung der Steuererinnahme des Reiches ein. Denn das Reich habe bei Verhämmung der Zahlungsfristen statt der geschuldeten Steuerbeträge nur einen mehr oder minder sicheren Anspruch auf ihre Erfüllung. Diese Verkürzung werde auch nicht dadurch aus der Welt gestraft, daß der Steuerpflichtige später die geschuldeten Steuer nebst den nach § 39 (3) der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen verwirkten Zuschlägen zahle. Diese objektive Verkürzung der Steuererinnahme sei aber nur dann strafbar, wenn der Steuerpflichtige sie vorjährlich bewirkt habe. Das bedeute nach dem Sinn des § 359 der Reichsabgabenordnung, daß der Steuerpflichtige ein unrechtmäßiges oder auch nur sonst steuerwidriges Verhalten geöffnet habe müssen. Als ein solches Verhalten könne z. B. angegeben werden, wenn der Steuerpflichtige durch unwahre Angaben keine Zahlungsunfähigkeit vorgetäuscht habe oder wenn er sich durch Ausgaben, die nach seinen Verhältnissen als nicht gerechtfertigt erscheinen, bewußt außerstande gezeigt hat, seiner Steuerpflicht zu genügen oder wenn er nicht zahle, um den dadurch gewonnenen Betrag eigenwillig zu verwenden. Für den inneren Tatbestand sei nur erforderlich, daß der Steuerpflichtige gewußt habe, er schulde eine Steuer, handle steuerwidrig und bewirkt dadurch eine Steuerverkürzung. Die Absicht der Steuerhinterziehung sei nicht erforderlich. Bei dem gegebenen Sachverhalt erscheine die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dem Berufungsgericht bei richtiger Würdigung des § 359 der Reichsabgabenordnung eine vorjährliche Steuerhinterziehung als vorliegend erscheine.

Professur für Zeitungswissenschaft. Die sächsische Regierung hat die Errichtung einer ordentlichen Professor für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig beschlossen. Es handelt sich dabei um den Lehrstuhl, der bisher von dem bekannten Volkswirtschaftler Professor Dr. Böicher besetzt

war. Die ordentliche Professur ist dem Wiener Korrespondenten des "Berliner Tageblatts" Dr. Erich Everling angeboten worden, der dem Rufe jedenfalls folgen dürfte.

Verminderung der Arbeitslosenziffer. Die Statistik der Erwerbslosenfürsorge weist für die erste Septemberhälfte einen weiteren, gegenüber den vorhergehenden Berichtszeiträumen stärkeren Rückgang der Erwerbslosigkeit aus. In der Zeit vom 1. bis zum 16. September ist die Zahl der männlichen Hauptunterstüzungsempfänger von 1 245 000 auf 1 195 000, die der weiblichen von 303 000 auf 289 000, die Gesamtzahl von 1 548 000 auf 1 484 00, d. h. um 64 000 oder über 4 Proz. zurückgegangen.

Die Volksfürsorge. Die im Jahre 1918 von den freien Gewerkschaften und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften ins Leben gerufene Versicherungsaufstellungsgeellschaft Volksfürsorge hat es sich zum Ziel gesetzt, die vielfachen Schäden der privaten Volksversicherung zu befreiten, sie ihres Erwerbscharters zu entledigen und den minderbemittelten Volkschichten eine gute und billige Lebensversicherung zum Selbstkostenpreise zu bieten. Das Aktienkapital der Gesellschaft ist zur Hälfte von den Gewerkschaften, zur andern Hälfte von den Genossenschaften voll eingezahlt worden. Die Aktien befinden sich im Besitz der Arbeiterorganisationen und werden an der Börse nicht gehandelt. Eine Übertragung auf andre Gewerkschaften oder Genossenschaften ist nur mit Einwilligung des Vorstandes und des Aufsichtsrates möglich. Der Einstieg der Versicherten ist vollaut aufgewacht, da die Generalversammlung, der Aufsichtsrat und der Vorstand je zur Hälfte aus Vertretern der Gewerkschaften und Genossenschaften bestehen. Das Aktienkapital darf mit nur höchstens 5 Proz. verzinst werden; Renten an den Aufsichtsrat und Vorstand sind ausgeschlossen. Der gesamte Überhöhung wird ausschließlich im Interesse der Versicherten verwandt. Die bei der Gesellschaft angelockten Kapitalien werden als erststellige, minderliche Hypotheken auf genossenschaftlichen Grundstücken, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Literarisches

60 Jahre Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Polizzen vorhanden mit einer Versicherungsumme von 200 Millionen Reichsmark. Seit der Umstellung auf feste Währung wurden 1,8 Millionen Reichsmark Sterbegelder an die Hinterbliebenen der Versicherten ausgezahlt und 15 Millionen Reichsmark als minderliche Hypotheken in den Unternehmungen der deutschen Arbeiter und Angestellten-Haushalte angelegt. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte werden, um für die Zukunft ihrer Familien zu sorgen, keine privaten Versicherungsinstitute in Anspruch nehmen, sondern ihr eigenes, gemeinschaftliches Unternehmen, die Volksfürsorge, unterstützen. Wer sich versichern oder mitarbeiten will, wende sich an die Rechnungsstelle seines Wohnorts oder an den Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Wörterbuch der Druckerei Langensalza im BDDB, 1866/1926. Unter diesem Titel erschien im Sommer dieses Jahres zum Jubiläum des Druckerei Langensalza eine Broschüre in gebundinem Gewande, die Kunde gibt von sechs Jahrzehntelanger geschäftsfreudiger Arbeit und Erfolgen. Als Verleger des Buches schreibt der Geschäftsführer des Verlagshaus Langensalza seinem Sohn, der wohl sämtlich längere und ältere Zeit am Steuerrunden des Verlagshaus Langensalza haben und deren Namen eng verbunden sind mit dem Verleger und Börsen der historischen Mittelstadt, deren Mitgliederzahl das erste Dutzend läufig übersteigt. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde — wie aus der Weltchronik hervor geht — die Odenwälder Kunst in Langensalza ausgebürgert. Im Sommer 1866 von sechs Kollegen gegründet, blüht die dortige Mittelstadt auf ein unentwegtes Leben, wobei einige im besseren Zustand gebunden gebunden sind mit dem Verleger und Erfolgen. Am Ende der Weltchronik steht das Jahr 1926, vor allein zum Zwecke des genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau angelegt. Die Volksfürsorge ist heute eines der größten Versicherungsinstitute in Deutschland; zurzeit ist ein Versicherungsbestand von etwa 690 000 Poliz

